Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 12

Artikel: Warum Kritik der Dialektik? 60 Jahre "Anti-Dühring"
Autor: Walter, Emil J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333167

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dienen kann. Ob durch eine Beschränkung auf feste Bauten die künstlerisch-ästhetischen Erfordernisse besser mit den materiellen Notwendigkeiten in Uebereinklang gebracht werden können, und ob es dabei gelingen wird, ebenso große Volksmassen zu ernst-froher Kulturfeier zusammenzuführen, wie am Samstagabend, dem 9., und am Sonntagnachmittag, dem 10. Juli 1938, in Zürich, das mag die Zukunft lehren.

Organisatorisch wies das Jubiläumsfest in Zürich zwei Neuerungen auf: Die Massenbankette in der Festhalle wurden abgeschafft und durch die individuellere Verpflegung in 65 Gaststätten der Stadt ersetzt. Das brachte den Organisatoren wesentliche Mehrarbeit. Aber die Sängerschaft war von dieser Form der Verpflegung befriedigt. Dem regen Verkehr zwischen Probelokal und Konzertlokalen, zwischen Festhalle, Quartier und Verpflegungsstätten, der sich ergab, sowie der Notwendigkeit, jeden Zeitverlust zu vermeiden und das Portemonnaie der Arbeitersänger zu schonen, wurde so Rechnung getragen, daß jeder Inhaber einer Festkarte auch Inhaber einer generellen Fahrkarte für Straßenbahn und Omnibus war. Das empfand Sängerschaft und Fahrpersonal als außerordentlich zweckmäßig und machte Freude.

Das Jubiläumsfest des Schweizerischen Arbeiter-Sängerverbandes vom 9. und 10. Juli 1938 in Zürich war moralisch und künstlerisch ein schöner Erfolg, auf den die ganze Arbeiterbewegung stolz sein darf. Was materiell der Ungunst der Zeit und der Ungunst der Witterung abgerungen werden konnte, darf auch den Jubilaren selbst befriedigen, wennschon es der Wunsch der Organisatoren und aller ebenso selbstlos Mitarbeitenden gewesen wäre, ihm in diesem Punkt ein noch weit besseres Resultat präsentieren zu dürfen.

Warum Kritik der Dialektik?

(60 Jahre »Anti-Dühring«.)

Von Emil J. Walter.

Vor einiger Zeit haben wir an dieser Stelle in einem »Kritik der Dialektik« überschriebenen Artikel die Auffassung vertreten, das »Problem der Dialektik« müsse »als eines jener unfruchtbaren *Scheinprobleme* betrachtet werden, die weggeräumt werden müssen, soll die marxistische Soziologie das Stadium der sterilen Interpretation der Lehren der Meister überwinden«. (»Rote Revue«, Juni 1937.) Otto Bauer hat in der Septembernummer des »Kampf« auf diesen Aufsatz hingewiesen unter Betonung der Notwendigkeit, daß der Marxismus sich nicht mehr mit dem überholten mechanistischen Materialismus, sondern mit dem modernen Physikalismus und der modernen Logistik auseinanderzusetzen habe.

Am 11. Juni 1938 werden es sechzig Jahre sein, seit die Artikel von F. Engels über »Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft« in Buchform zusammengefaßt wurden. Dieser »Anti-Dühring« hat für

die Bewußtseinsbildung der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt. Nicht nur die relativ hohe Zahl von Auflagen (bis 1907 allein sechs unveränderte Auflagen) belegen den großen Einfluß, den dieses Werk gewann. Immer wieder sind die Gedankengänge von F. Engels, die nach dem Zeugnis des Vorwortes von Marx weitgehend gebilligt wurden, als philosophische und wissenschaftliche *Grundlegung* der marxistischen Gedankenwelt empfunden worden. Und wer in den Schriften von Marx und Engels Ausführungen über die Dialektik, die dialektische Methode sucht, findet in keiner anderen eine so einläßliche Auseinandersetzung gerade mit diesem für die sozialistische Bewegungssprache so wichtigen Problem. Die Zeiten sind noch nicht fern, in denen mit »dialektischer Notwendigkeit« auf Grund der »dialektischen Grundgesetze« von Natur und Gesellschaft der Sieg von Kommunismus und Sozialismus deklariert wurde.

Noch im Vorwort zur zweiten Auflage fordert Engels von der Naturforschung, daß »sie sich die Resultate der dritthalbtausendjährigen Entwicklung der Philosophie aneignen« lerne, um jede außer und über ihr stehende Naturphilosophie loszuwerden, »andererseits auch ihre eigene, aus dem englischen Empirismus überkommene, bornierte Denkmethode«. Die Entwicklung der modernen Physik hat aber das Verhältnis von Wissenschaft und Physik entgegen der Meinung von Engels direkt auf den Kopf gestellt: nicht die Philosophie war in der Lage, der Naturforschung neue Denkmethoden zu geben, sondern gerade die Naturwissenschaften haben in den letzten Jahrzehnten viel mehr philosophisches Denken produziert, als die überkommene kritische, idealistische, materialistische oder realistische Philosophie.

Engels bezeichnet die »Dialektik als die höchste Form des Denkens« (Seite 5) und stellt diese der metaphysischen, in starren Begriffen denkenden Denkweise gegenüber. Nach der von *Hegel* entwickelten »*dialektischen Methode*« treibt jeder Begriff als Folge seiner Begrenzung über sich selbst hinaus. Er schlägt damit in sein Gegenteil um, aus dessen Verbindung mit dem ursprünglichen Begriff die höhere Einheit entsteht: »These — Antithese — Synthese« oder auch »Position — Negation — Negation der Negation«. Marx und Engels fassen zwar im Gegensatz zu Hegel die Dialektik nicht mehr als eine »Selbstbewegung des Geistes« auf: sie »stellen« den Hegelschen Idealismus »auf den Kopf« und sich selbst auf den Boden des Materialismus, nicht eines metaphysischen, sondern eines »dialektischen« und »historischen« Materialismus.

Was vermag Engels über die Bedeutung der Dialektik auszusagen?

Wie unexakt und unzuverlässig die naturwissenschaftlichen Kenntnisse Engels sind, möge an einigen Belegstellen aus dem »Anti-Dühring« gezeigt werden, wobei wir uns auf Beispiele beschränken, die schon zu Engels Lebzeiten hätten richtiggestellt werden können.

Im 6. Kapital des »Anti-Dühring« schreibt Engels: »... Die Bewegung ist die Daseinsweise der Materie. Nie und nirgends hat es Materie ohne Bewegung gegeben, oder kann es sie geben. Bewegung im

Weltraum, mechanische Bewegung kleinerer Massen auf den einzelnen Weltkörpern, Molekularschwingung als Wärme oder als elektrische oder magnetische Strömung, chemische Zersetzung und Verbindung, organisches Leben, in einer oder der anderen dieser Bewegungsformen oder in mehreren zugleich, befindet sich jedes einzelne Stoffatom der Welt in jedem gegebenen Augenblick... Materie ohne Bewegung ist daher ebenso unerschaffbar und unzerstörbar wie die Materie selbst; was die ältere Philosophie (Descartes) so ausdrückt, daß die Quantität der in der Welt vorhandenen Bewegung stets dieselbe sei... Die aktive Bewegung nennen wir Kraft, die passive Kraftäußerung. Es ist sonnenklar, daß die Kraft ebenso groß ist wie ihre Aeußerung, weil es in beiden ja dieselbe Bewegung ist, die sich vollzieht...«

Engels ist offenbar Anhänger der mechanistischen Theorie. Er erklärt auch die elektrischen und magnetischen Erscheinungen durch die Bewegung materieller Teilchen; von der zu seiner Zeit bereits bekannten Vorstellung des elektromagnetischen Feldes (1888 entdeckte ja Heinrich Hertz auf Grund dieser Vorstellungen die Radiowellen) hat Engels überhaupt keine Ahnung. Descartes bezeichnete als Quantität der Bewegung das Produkt von Masse eines Körpers mal Geschwindigkeit, also diejenige Größe, welche der Physiker als Impuls bezeichnet. Die *Kraft* ist nach Newton nicht »die aktive Bewegung«, sondern die *Ursache einer Bewegungsänderung*, das heißt, wenn ein bewegter Körper entweder seine Richtung oder seine Geschwindigkeit oder beides zugleich ändert, ist eine Kraft wirksam. Der Begriff der Kraftäußerung ist dem Physiker überhaupt fremd.

Auf Seite 54 spricht Engels von »molekularer Spannkraft«, welche »losgelassen« werde bei der Abkühlung eines Körpers unter den Siede-, resp. Schmelzpunkt, ein in der Physik überhaupt nicht bekannter Begriff. Offenbar ist unter der Spannkraft dasjenige gemeint, was der Physiker abkürzend als Kohäsion bezeichnet. Primitiv ist die Definition des Lebens (Seite 74): Leben soll »die Daseinsweise der Eiweißkörper« sein. Schon in der niederen Mathematik soll es »von Widersprüchen wimmeln«: »Es ist z. B. ein Widerspruch, daß eine Wurzel von A eine Potenz von A sein soll, und doch ist $A^{1/2} = A$...« (Seite 121.) Engels weiß offenbar nicht, daß die Mathematik ihre Rechenoperationen widerspruchsfrei definiert hat. Jede Zahl kann ja nicht nur als Potenz irgendeiner anderen Zahl, sie kann ebensogut auch als Quadrat- oder Kubikwurzel irgendwelcher anderen Zahl aufgefaßt werden. 4 ist z. B. die Quadratwurzel von 16 und das Quadrat von 2. In dieser Feststellung liegt ebensowenig ein Widerspruch wie in der Feststellung, daß die 2 die Quadratwurzel von 4 ist und daß man 2 aus 4 durch Division mit 2 erhält. Ein Widerspruch würde nur dann vorliegen, wenn man definiert hätte, eine Quadratwurzel kann nicht zugleich eine Potenz sein.

Engels behandelt ausführlich die beiden »*dialektischen Gesetze*«, welche sowohl das Naturgeschehen wie auch das soziale Leben beherrschen sollen: Erstens das Gesetz des Umschlages der Quantität in die Qualität, zweitens das Gesetz der Negation der Negation.

»Wir hätten aus der Natur wie aus der Menschengesellschaft noch

Hunderte solcher Tatsachen zum Beweis dieses Gesetzes (nämlich des Umschlagens der Quantität in die Qualität) anführen können.« (S. 127.) Als Beispiel wird die chemische Molekulartheorie angeführt: In der Reihe der Kohlenwasserstoffe werde »eine ganze Reihe von qualitativ verschiedenen Körpern gebildet durch einfachen quantitativen Zusatz von Elementen ... und diese quantitative Veränderung der Molekularformel (durch Zutritt von je einer Gruppe CH_2) bringt jedesmal einen qualitativ verschiedenen Körper hervor«. (S. 129.) Der Chemiker, der diese Stelle liest, fragt sich verwundert, worin denn nun bei dem angeführten Beispiel das Gesetz des Umschlages der Quantität in die Qualität bestehen soll. Wenn ein Kristall dadurch wächst, daß sich an der Oberfläche des Kristalls immer neue Atome oder Ionen anlagern, so bleibt der betreffende Kristall stofflich das, was er war. Die Quantität schlägt keineswegs in Qualität um. Wenn aber in einem chemischen Molekül neue Atome eingeführt werden, so entsteht in der Tat ein neuer chemischer Stoff. Dies gilt schon dann, wenn wir in einem Molekül Wasser von der Formel H_2O z. B. ein Atom Wasserstoff durch ein Atom Natrium ersetzen: H_2O —> Na O H. Die Bildung eines qualitativ verschiedenen Körpers hat so wenig mit dem Gesetz des Umschlages der Quantität in Qualität zu tun, daß sogar bei gleichbleibender Zahl der Atome in einem Molekül, aber Aenderung ihrer gegenseitigen Anordnung, wie dies die Strukturchemie in hunderten Fällen zeigen konnte, qualitativ neue Stoffe entstehen können. Das von Marx und Engels angezogene Beispiel für die Bestätigung des Gesetzes vom Umschlag der Quantität in die Qualität beweist für die Existenz dieses »Gesetzes« in der Naturforschung überhaupt nichts.

Ebenso steht es mit den Belegen für das »Gesetz der Negation der Negation«. Engels schreibt S. 139: »Ebenso in der Mathematik. Nehmen wir eine beliebige algebraische Größe a. Negieren wir sie, so haben wir —a (minus a). Negieren wir diese Negation, indem wir —a mit —a multiplizieren, so haben wir a^2, d. h. die ursprüngliche positive Größe, aber auf einer höhern Stufe, nämlich auf der zweiten Potenz. Auch hier macht es nichts aus, daß wir dasselbe a^2 dadurch erlangen können, daß wir das positive a mit sich selbst multiplizieren und dadurch auch a^2 erhalten. Denn die negierte Negation sitzt so fest in dem a^2, daß es unter allen Umständen zwei Quadratwurzeln hat ...«

Mathematische Ueberlegungen sind logische Ueberlegungen. Engels nimmt die Größe a. Er »negiert« sie. So »erhält« er —a. Logistisch negiert ist aber ‚nicht a' niemals gleich minus a, denn minus a ist eine ganz bestimmte Zahl, nämlich jene negative Zahl, die aus a durch eine Zahlenoperation, durch die Subtraktion erhalten wird, so daß a minus 2a gleich minus a ist, oder daß minus a zu a addiert 0 ergibt. Engels »negiert« weiter. Diesmal wird aber, um zu »negieren«, minus a mit minus a multipliziert. Eine Begründung für diese willkürliche Wahl der zweiten Form der Negation wird nicht gegeben. Warum die Negation der Negation nicht einfach lauten soll minus a minus (minus a) = Null, erfahren wir ebensowenig, wie wir auch nicht erfahren, warum in a^2 die »negierte Negation« »besonders fest sitzt«. Setzen wir das

Engelssche Beispiel in Zahlen um, so wird der Widersinn noch deutlicher sichtbar. A sei gleich 4. Dann wäre die Negation von 4 gleich minus 4 und die Negation der Negation gleich 16. Warum könnte man nicht auch die Null als Negation von 4 bezeichnen, warum soll nicht die »Negation der Negation« von Null irgendeine andere beliebige Zahl sein, warum gerade die Potenz?

Ebenso unsinnig und falsch ist das zweite aus der Differential- und Integralrechnung angeführte Belegbeispiel für die Bedeutung des »Gesetzes der Negation der Negation . . .« Wir verzichten auf die ausführliche Wiedergabe und die Kritik der Behauptung: »Noch schlagender tritt die Negation der Negation hervor bei der höheren Analyse . . .«

Daß Engels sich halbwegs darüber klar ist, daß die angeblichen Gesetze der Dialektik praktisch bedeutungslos sind, scheint uns eine Stelle auf Seite 145 zu beweisen: »Schon Spinoza sagt: Omnis determinatio est negatio, jede Begrenzung oder Bestimmung ist zugleich eine Negation. Und ferner ist die Art der Negation hier bestimmt erstens durch die allgemeine und zweitens die besondere Natur des Prozesses. Ich soll nicht nur negieren, sondern auch die Negation wieder aufheben. Ich muß also *die erste Negationn so (!!) einrichten, daß die zweite möglich bleibt oder wird. Wie? Je nach der besonderen Natur jedes einzelnen Falles.* Vermahle ich ein Gerstenkorn, zertrete ich ein Insekt, so habe ich zwar den ersten Akt vollzogen, aber den zweiten unmöglich gemacht. Jede Art von Dingen hat also ihre eigentümliche Art, so negiert zu werden, daß eine Entwicklung dabei herauskommt, und ebenso jede Art von Vorstellungen und Begriffen. In der Infinitesimalrechnung wird anders negiert als in der Herstellung positiver Potenzen aus negativen Wurzeln. *Das will gelernt sein wie alles andere . . .* Die Menschen haben dialektisch gedacht, lange ehe sie wußten, was Dialektik war, ebenso wie sie schon Prosa sprachen, bevor der Ausdruck Prosa bestand. Das Gesetz der Negation der Negation, das sich in der Natur und Geschichte, und bis es einmal erkannt ist, auch in unsern Köpfen unbewußt vollzieht, ist von Hegel nur zuerst scharf formuliert worden. Und wenn Herr Dühring die Sache im stillen selbst betreiben will und nur den Namen nicht vertragen kann, so möge er einen bessern Namen finden. Will er aber die Sache aus dem Denken vertreiben, so vertreibe er sie gütigst zuerst aus der Natur und der Geschichte und erfinde eine Mathematik, worin —a mal —a nicht $+a^2$ ist, und worin das Differenzieren und Integrieren bei Strafe verboten ist.«

Wir sehen, das Resultat unserer Kritik ist bemühend genug. Engels Beweise für die Gültigkeit dialektischer Gesetze in Natur und Gesellschaft halten wissenschaftslogischer Kritik nicht stand. Da aber die Dialektik gerade in der *Bewegungssprache der Arbeiterbewegung* eine so große Rolle gespielt hat — man denke nur an den Sprachstil der kommunistischen Literatur, an die Arbeiten der deutschen Sozialisten der Vorkriegszeit, an die Texte der Parteiprogramme hüben und drüben —, ist in dieser Feststellung auch eine Aufgabe gegeben: *Die geistige Erneuerung des Sozialismus muß schonungslos die ideellen Grundlagen der sozialistischen Ideologie überprüfen und überflüssigen*

Ballast zum alten Eisen werfen. Und zu diesem alten Eisen gehört unseres Erachtens auch das *philosophierende Gerede von der Dialektik,* das mit Worten dort so trefflich streiten ließ, wo sachliche Erkenntnis notwendig gewesen wäre.

Wahrsagen und Voraussagen

Von Paul Mattick, Chikago.

In Nr. 19 der *Sozialistischen Warte* kritisiert H. Klein meinen in den Nummern 8 und 9 der *Sozialistischen Tribüne* erschienenen Artikel »Arbeitslosigkeit in USA.«. Meine hier folgende Antwort entspringt nicht dem Wunsche, das letzte Wort zu haben, sondern findet ihre Berufung in der Wichtigkeit der diskutierten Fragen.

Klein hat recht, nicht nur die Wirtschaftspolitiker, auf die ich mich bezog, auch ich selbst kann mir eine fernere Zukunft ohne Riesenarbeitslosigkeit nicht vorstellen. Diese Auffassung bezeichnet Klein als ein »Wahrsagerkunststück«, ein »Unheil«,

> » . . . das die mechanistische Anwendung rein ökonomischer Marxscher Schemata in den Köpfen der Untersuchenden anrichtet, Tatsachen werden gewaltsam zurechtgestutzt, wichtige Faktoren außer acht gelassen, damit das Gesamtbild in das gewünschte Schema hineinpaßt (441)[1].«

Mein Artikel hatte sich mit der Marxschen Auffassung identifiziert, daß »das Wachstum der Anzahl der Fabrikarbeiter bedingt ist durch ein proportionell viel rascheres Wachstum des in den Fabriken angelegten Gesamtkapitals«. Klein hält es nun für »wichtig, zu wissen, daß Marxens Darstellung durchaus nicht immer so eindeutig und klar ist, um dies und *nur dies* behaupten zu können (442)«. Er zitiert daher aus Marxens »Lohnarbeit und Kapital« eine Stelle, in der sich Marx so »schwammig« ausgedrückt haben soll, »daß man auch das Gegenteil« von dem, was ich behaupte, »herauslesen kann«.

Zunächst: Wenn jemand zwischen »schwammigen« und klaren Ausführungen wählen kann, ist es selbstverständlich, daß er die letzteren vorzieht. Das »Kapital« gibt an vielen Stellen Marxens *klare* Einstellung zur behandelten Frage, so wie ich sie dann auch in meiner Arbeit verwandte. Die »schwammige« Stelle stammt zudem aus den populären Vorträgen, die Marx 1847 im Brüsseler Deutschen Arbeiterverein gehalten hat, also viele Jahre vor der Publikation seines Hauptwerkes. Sollte Kleins Vorwurf der »Schwammigkeit« berechtigt sein, so ist es ganz selbstverständlich, daß man aus dem »Kapital« Marxens Auffassung herausschält und damit frühere unklare Sätze zu verstehen sucht. Kleins Methode jedoch, aus der »schwammigen« Ausdrucksweise einer populären Broschüre auf eine allgemeine Unklarheit Marxens zu schließen, kann höchstens derselben Neigung entspringen,

---

[1] Die eingeklammerten Zahlen entsprechen den Seiten der »S. W.«, in der Kleins Ausführungen zu finden sind.